

Der Notenumlauf von siebzehn Milliarden.

Zunahme in den letzten Monaten um je eine Milliarde.

Wien, 21. November.

Die Oesterreichisch-ungarische Bank hat Noten im Betrage von siebzehn Milliarden ausgegeben. Die ernste Ziffer drängt zur Frage, ob wir solche Verschlechterungen des Geldes, das Anschwellen der Papiermassen um je eine Milliarde in den letzten Monaten als unabänderliche Kriegsnotwendigkeit hinnehmen müssen, ob keine anderen Mittel zur Deckung des Bedarfes verfügbar seien und ob ein Zwang, dem niemand entfliehen kann, der Finanzverwaltung nur den Weg zur Notenpresse offen läßt. Der Krieg kostet Geld und solche Ausgaben müssen gedeckt werden. Aber dieses eiserne Gesetz, dem alle Regierungen unterworfen sind, kann weniger empfindlich werden, wenn eine sorgfältig ausgebildete Technik, eine voraussichtige, strenge und rechtzeitig handelnde Finanzpolitik es mildert. Wie kann die Ausdehnung des Papierenumlaufes verhütet werden? Durch Anleihen, die das flüssige Kapital dem Staate zuführen, durch Steuern, welche die Einnahmen vermehren, und durch unerbittliche Sparsamkeit in deren Verwendung. Oesterreich hat sich bisher rund dreiundzwanzig Milliarden durch Kriegsanleihen verschafft und für seine auswärtigen Zahlungen durch Markdarlehen im Betrage von rund zweieinhalb Milliarden gesorgt. Aber große Mengen beweglichen Kapitals, das Anlagen suchte, sind zu den öffentlichen Kassen nicht hinübergeleitet worden. Die Vorratswirtschaft ist durch ihre Natur eine Verflüssigung früher gebundener Vermögen. Viele Milliarden sind in Oesterreich aus Waren zu Kapital in der Geldform geworden und die Wirkung auf den gesamten Verkehr ist nur zu stark fühlbar geworden. Ein Werben um Häuser und Güter hat begonnen und so vielfach auch die Ursachen dieser Erscheinung sein mögen, so lebhaft dabei auch der Wunsch mitspricht, sich vor den Schwankungen des Geldwertes zu schützen, und wie groß auch die Anziehung der Landwirtschaft in Zeiten des Nahrungsmangels ist, freies Kapital, das der Staat durch seine Technik für sich hätte sichern können, ist in Grund und Boden angelegt worden.

Die Uebertreibungen auf dem Markte für Wertpapiere sind durch verschiedene Reizungen entstanden. Ein Mann, der tief in die Angelegenheiten des Staates hineingesehen hat, die Fähigkeit besitzt, sich ein reifes Urteil zu bilden und auch die Voraussetzungen zu begründen, wurde gefragt, wie hoch er die Summe schätze, die von dem Aufwande für Armee und Flotte als Gewinn dem Volksvermögen zuge wachsen sei. Er meinte, die Ziffer dürfte sich beiläufig um die Grenze von fünf Milliarden Kronen bewegen. Eine Schätzung des Gewinnes durch die plötzlichen Preissteigerungen der Rohstoffe, der Halbfabrikate und der Ganzfabrikate, die für den allgemeinen Gebrauch außerhalb des Heeres und der Flotte bestimmt waren, ist schwierig. Wir können nur sagen, daß verlässliche Statistiker für Deutschland trotz der Verluste im Kriege wegen der jähen Umwertung an eine Zunahme des Gesamtvermögens um viele Milliarden glauben, wobei allerdings das den hohen Steuern entsprechende Kapital nicht als Abzugspost in die Rechnung eingestellt wird. Die militärischen und die zivilistischen Gewinne zusammen sind jedenfalls so bedeutend gewesen, daß sich eine Kriegskonjunktur herausbilden mußte und daß die Wertpapiere in den Wirbelsturm überhitzter Erwartungen hineingerissen wurden. Wir hatten nicht bloß eine Geldfülle durch Ausgabe von Noten, sondern auch eine Kapitalfülle durch Auflösung aus früheren Bindungen und gleichzeitig eine Auftragsfülle durch den Bedarf des Krieges. Da war die Technik einer modern geschulten Finanzpolitik nötig, um solchen Reizungen möglichst entgegenzuwirken und das verwendungslose Kapital öffentlichen Zwecken dienstbar zu machen. Nicht durch Polizeiverbote, Quälereien und Grämlichkeiten, sondern durch den führenden Ein-

fluß der Verwaltung auf die Mittelpunkte des Geldmarktes, durch die planmäßige Kunst, die vorhandenen Kräfte zum Staate hinüberzulenken, und durch gemeinschaftliche Arbeit mit den Kreditinstituten, die für das Abströmen des Geldes in die Kriegskosten jetzt wichtiger sind als die Oesterreichisch-ungarische Bank, welche die Noten ausgibt, aber keine Macht hat, sie rasch wieder zurückzuziehen.

Wenn der Beweis geliefert ist, daß vor und nach dem Erfolge der sechs Kriegsanleihen viele Milliarden an unverwendetem Kapital vorhanden waren, ergibt sich daraus der Schluß, daß sie durch die Technik der Finanzverwaltung in die Staatskassen hätten gebracht werden sollen. Nicht nur aus finanzpolitischen Gründen. Die Uebertreibungen auf dem Markte für Wertpapiere hätten nicht so arg werden können, wenn der Strom des flüssigen Kapitals in eine andere Richtung geleitet worden wäre. Der frühere Schatzsekretär und spätere Stellvertreter des Kanzlers, Doktor Helfferich, hat gesagt: Jeder Ueberschuß an Kapital müsse im Kriege zur Bestreitung der Kriegskosten bereitgehalten werden. Deutschland hat auch eine Kriegskonjunktur. Aber zu solcher Wildheit in der Preisbildung ist sie nicht ausgeartet. Wir haben eine Baumwollzentrale und eine Fettzentrale. Warum nicht auch eine Geldzentrale? Der Staat setzt einen Wächter vor jeden Hut Zucker und vor jede Fuhre Kohle. Warum nicht auch vor die Millionen, die überschüssig sind und gegen hohe Zinsen sowie gegen eine noch durch die Siege auf den Schlachtfeldern verstärkte Sicherheit an der Verteidigung des Landes teilnehmen sollen? Das Kapital ist intellektuell; es weiß, daß zwischen Geldzeichen und Geld ein sehr starker Unterschied ist, der mit jedem Monat schlimmer wird und den Wohlstand an der Wurzel bedroht. Eine Finanzverwaltung, die von den Gefahren des jetzigen Zustandes durchdrungen ist und das Behalten, wie es eben kommt, vermeiden will, wird die Mittel finden, das aus der Vorratswirtschaft und aus den Gewinnen in Dorf und Stadt, auf dem Felde und in der Fabrik dauernd oder zeitweilig verfügbar gewordene Kapital, diese umlaufenden Milliarden dem öffentlichen Interesse unterzuordnen. Dazu gehört freilich die wirtschaftliche und politische Ueberzeugung, daß wir im Kriege die Welt nicht umstürzen können, wie sie einmal gewachsen ist, und daß wir die Menschen, die sich mit ihrem Hab und Gut der Finanzverwaltung anvertrauen sollen, nicht staatsfeindlich machen und nicht durch zornige Behandlung abstoßen sollen.

Die siebzehn Milliarden des Notenumlaufes sind ein Merkmal technischer Unvollkommenheit. Die Regierung hat die Pflicht, die weitere Zunahme des Papiergeldes zu verhindern. Wir brauchen die Zusammenfassung der einzelnen Steueranträge, damit übersichtlich werde, was jede einzelne Schichte des Volkes zu leisten habe. Von den Ausgaben, die seit der Rückkehr des Parlaments bewilligt worden sind, sind manche, die unter dem Drucke der Zeitverhältnisse nicht ganz vermieden werden konnten. Die Notenpresse ist nicht die einzige Ursache der unerschwinglichen Preise, durch die der Mittelstand aufgerieben wird; aber sie ist eine der wichtigsten. Die Note ist, wie das Budget der persönlichen Ausgaben zeigt, die teuerste Anleihe. Sie kostet bereits jährlich Milliarden und die Vermehrung des Geldbetrages schützt nicht vor schlechteren Lebensverhältnissen. Allen würde es besser gehen, wenn nur die unheimliche Notenpresse gesperrt werden könnte. Der Mangel an Lebensmitteln, Kleidern, Schuhen, Wäsche, an Seife, Kohlen und was sonst zur täglichen Nothdurft gehört, wird durch das Ausschütten neuer Milliarden von Noten im Rückschlage auf die Preise noch verschärft. Das Kapital in allen seinen Formen, ländlich oder städtisch, Feldbau oder Industrie, muß es willkommen heißen, wenn ihm ein Ausweg gezeigt wird. Der Arm des Staates muß gestärkt werden. Aber dazu ist eine wache Finanzpolitik unentbehrlich, sparsam in den Ausgaben, überlegt in den Einnahmen und mit sicherer Hand im Getriebe der Kapitalwirtschaft. Ein Notenumlauf von siebzehn Milliarden hätte selbst im vierten Kriegsjahre nicht sein müssen.